

Vortrag zur Sitzung des Rates der Stadt Bergkamen am 14. Juni 2016

Martin Litzinger

50 Jahre Stadt Bergkamen – Rückblick und Ausblick

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Schäfer,
sehr geehrte Damen und Herren des Rates der Stadt Bergkamen,
verehrte Ehrenratsmitglieder und Gäste der heutigen Ratssitzung,

es ist eine Ehre und Auszeichnung für mich, dass Sie mir die Gelegenheit geben, hier und heute anlässlich des Jubiläums „50 Jahre Stadt Bergkamen“ zu Ihnen zu sprechen. Dafür danke ich Ihnen an dieser Stelle schon vorab ganz herzlich.

Bis zum heutigen Tage stellt die Gründung der Großgemeinde bzw. späteren Stadt Bergkamen vor nunmehr 50 Jahren zweifellos eine Besonderheit in der Geschichte des Kommunalwesens im Land Nordrhein-Westfalen dar.

Mit dieser Neugründung kam im Jahre 1966 nach mehrjährigen Planungen und Vorbereitungen ein kommunales Neuordnungsverfahren zum Abschluss, das es in dieser Form bis dahin in der Geschichte und Entwicklung der Städte und Gemeinden in Nordrhein-Westfalen noch nicht gegeben hatte – also faktisch beispiellos war - und das es in dieser Art auch später nicht mehr geben sollte.

Lange bevor sich Landtag und Landesregierung nämlich überhaupt zum ersten Male mit den Plänen einer landesweiten kommunalen Neuordnung beschäftigten, hatten die fünf Gemeinden Bergkamen, Heil, Oberaden, Rünthe und Weddinghofen am Nordostrand des Ruhrreviers einen eigenen Weg beschritten und für ihren Bereich bereits eine politischen Neuordnung vollzogen.

Diese Gemeinden hatten – 1958 angestoßen vom Ruhrsiedlungsverband als damals zuständiger Landesplanungsbehörde – schon früh erkannt, dass es angesichts einer nach dem Ende des 2. Weltkrieg völlig veränderten Welt dringend geboten war, Altes hinter sich zu lassen und Neues zu schaffen, um sich selbst „zukunftsfähig“ zu machen.

Sie hatten dabei – und das verdient Beachtung – **gemeinsam und freiwillig** in freier und **uneingeschränkter Selbstbestimmung** von

einer Möglichkeit Gebrauch machen können und auch gemacht, welche die anderen Städte und Gemeinden in Nordrhein-Westfalen im Jahre 1968 durch eine umfassende allgemeine Kommunalreform gleichsam durch den Federstrich eines Neuordnungsgesetzes verloren.

In vielen Kommunen des Landes, die 1968 zum Teil gegen ihren erklärten Willen um- oder anderweitig eingemeindet wurden und ihre kommunale Eigenständigkeit verloren haben, blieben infolge der Reform, - so nötig und so richtig sie aus heutiger Sicht zweifellos auch war - zwangsläufig örtliche und regionale Interessen auf der Strecke und teilweise wurden dadurch Wunden geschlagen, die später nur langsam vernarben oder auch hier und da sogar noch bis heute schmerzen.

1975 haben dann im Rahmen einer weiteren Kommunalreform auch die damaligen Kreise im Land NRW teilweise ganz ähnlich spürbare Einschnitte in ihre bisherigen Verhältnisse hinnehmen müssen.

Unserer bereits 1966 entstandenen Stadt Bergkamen sind derartige Erfahrungen erspart geblieben, sie ist im Endeffekt sogar positiv betroffen gewesen, weil ihr durch die Reform von 1968 die frühere Gemeinde Overberge als sechster Stadtteil zugewachsen ist.

Blicken wir aber jetzt zunächst über ein halbes Jahrhundert zurück auf das Jahr 1966, weil dies – bildlich gesprochen – den Grundstein für unsere heutige Stadt Bergkamen markiert.

Gleich drei bedeutsame Ereignisse bestimmten damals nämlich in Bergkamen das kommunalpolitische Geschehen, und zwar zunächst die Entstehung der Großgemeinde Bergkamen am 1. Januar 1966, sodann die Wahl und Konstituierung der ersten gemeinsamen parlamentarischen Vertretung für diese neue Gebietskörperschaft im März 1966 und schließlich die Erhebung der neuen Großgemeinde zur Stadt durch den Beschluss der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen vom 14. Juni 1966, auf den Tag genau heute vor 50 Jahren.

Die auf Grund dieses Beschlusses ausgefertigte Urkunde nahm Bergkamens erster Bürgermeister Edgar Pech drei Wochen später, am 6. Juli 1966, im Rahmen einer Feierstunde im heutigen "Treffpunkt" an der Lessingstraße – ein Rathaus gab es damals ja noch nicht - aus der Hand des damaligen Innenministers Willy Weyer entgegen.

Der Text der Urkunde - kunstvoll niedergeschrieben auf edlem Pergament und versehen mit dem eindrucksvollen großen Landessiegel - lautet wie folgt:

Die im Nordwesten des Landkreises Unna gelegenen Gemeinden Bergkamen, Heil, Oberaden, Rünthe und Weddinghofen wurden am 1. Januar dieses Jahres nach dem Willen der Bevölkerung und dem Wunsch ihrer Räte zu einer neuen Gemeinde vereinigt, die den Namen „**Bergkamen**“ führt.

Die Initiative, die zu dem Zusammenschluss führte, ist kennzeichnend für die Aufgeschlossenheit und den Gemeinsinn der Bürger und das Bemühen ihrer Vertretungen um das Wohl der Einwohner.

...

In Anerkennung des Strebens und der Aufgeschlossenheit ihrer Bürger, in Würdigung der bisherigen Entwicklung und der berechtigten Erwartung, dass sich die neue Gemeinde ihrer kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben in besonderem Maße bewusst ist, hat ihr die Landesregierung durch Beschluss von 14. Juni 1966 die Bezeichnung „**Stadt**“ verliehen.

Düsseldorf den 14. Juni 1966

Die Landesregierung des Landes Nordrhein-Westfalen

gez. Meyers, Ministerpräsident, Willi Weyer, Innenminister

Meine Damen und Herren: Wenn in dem soeben verlesenen Text die Rede ist von der "Initiative, die zu dem Zusammenschluss der fünf beteiligten Gemeinden führte", so spricht das die Beweggründe und Umstände an, die in längst vergangenen Tagen letztlich zur späteren Großgemeinde-Planung und -Gründung geführt haben.

Ich möchte mich dieser zweifellos höchst interessanten, aber auch überaus komplexen Thematik in diesem Vortrag nicht annehmen, denn das würde dessen Rahmen sprengen.

Verwiesen sei hierzu deshalb auf die detailreiche Darstellung in der hervorragenden Monographie "Sechs Gemeinden gründen eine Stadt" von Dr. Wilhelm Schulze Marmeling aus dem Jahre 1985, die insoweit höchst informativ ist und in der auch ausdrücklich die Leistungen und Verdienste von Hubert Biernat und Alfred Gleisner (Bergkamens erstem und bis heute einzigem Ehrenbürger) im Zusammenhang mit dem Werden der späteren Stadt Bergkamen gewürdigt werden.

Zum Stadtnamen Bergkamens aber gestatten Sie mir bitte doch ein kurzes Wort. Als im Frühjahr 1964 die Gründung der neuen

Großgemeinde immer deutlicher Gestalt annahm, da erhob sich schließlich auch die Frage, welchen Namen diese denn zukünftig tragen solle.

Ein öffentlicher Aufruf der örtlichen Presse, in der Bürgerinnen und Bürger gebeten wurden, Namensvorschlägen für die künftige Großgemeinde zu unterbreiten, da kamen unter anderem folgende Namen ins Gespräch: Lippetal, Bergaden, Fünfstadt, Fünfkirchen, Hellwegstadt, Mark, Neustadt, Nordstadt, Lippberg und Lippweiler.

In die „Endauswahl“ schafften es Lippetal und Bergkamen. Die Meinungsführerschaft übernahm dann die Gemeindevertretung Oberaden, die sich am 21. Mai 1964 als erste Gemeindevertretung einstimmig für den Namen Bergkamen aussprach, ein Beispiel, dem dann auch die anderen Gemeinden umgehend folgten.

Nach der Stadtwerdung machte sich die junge Stadt Bergkamen, nunmehr versehen mit „Brief und Siegel“, zielstrebig und ohne Zögern auf und trat ihren Weg in die Zukunft an.

1968 kam die Gemeinde Overberge als sechster Stadtteil zur Stadt Bergkamen hinzu. Im September 1969 erhielt die Stadt ihr eigenes Wappen und das Recht, dieses Wappen zukünftig auch in Siegel, Banner und Flagge zu führen.

Als erster Bürgermeister der jungen Stadt war seit 1966 Edgar Pech im Amt, ihm folgten später als Stadtoberhäupter ab 1975 Heinrich Kook, während dessen Amtszeit 1976 das Rathaus eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben werden konnte, ab 1989 Wolfgang Kerak und ab 1998 schließlich Roland Schäfer, dem ersten hauptamtlichen Bürgermeister unserer Stadt, der auch heute noch im Amt ist.

Dem ersten Rat der Stadt gehörten 1966 nur Mandatsträgerinnen und Mandatsträger von SPD und CDU an, als Fraktionsvorsitzende wirkten Friedrich-Karl Schulte (SPD) und Herbert König (CDU).

Die Verwaltung der Stadt leitete von 1966 bis 1973 Stadtdirektor Alfred Gleisner, nach ihm dann Stadtdirektor Heinrich Brüggemann und schließlich ab 1989 Stadtdirektor Roland Schäfer.

Der erste Verwaltungsvorstand bestand neben Stadtdirektor Alfred Gleisner aus Oberrechtsrat Heinrich Brüggemann als 1. Beigeordnetem, Verwaltungsrat Heinrich Liesegang als Beigeordnetem für das Finanzwesen und Baurat Dr. Dietrich Pernice als technischem

Beigeordneten; Kulturdezernent Dieter Treeck kam dann erst 1970 hinzu.

Meine Damen und Herren, zwei Besonderheit aus den Aufbruch-Jahren unserer Stadt möchte ich nicht unerwähnt lassen, denn sie sind heute wohl schon weitgehend vergessen, haben aber seinerzeit in der Kommunalpolitik für erhebliche Irritationen und Aufregungen gesorgt.

Weit im zeitlichen Vorfeld der zweiten Kommunalreform von 1975 hatte man nämlich 1971/1972 im Innenministerium von NRW ein Modell entwickelt, das als Basis für die kommende Reform diskutiert wurde und im Ruhrgebiet die Gründung von Städteverbänden vorsah.

Dieses so genannte „Städteverbandsmodell“ hätte nicht nur den Bestand des Kreises Unna, sondern auch den Bestand der gerade erst entstandenen Stadt Bergkamen bedroht, denn nach diesen Überlegungen sollten Bergkamen und Bönen mit Kamen in einen neuen Städteverband Kamen eingegliedert werden.

Letztendlich aber wurde daraus nach heftigen Protesten auch aus anderen potentiell davon betroffenen Städten und Gemeinden nichts, übrigens ebenso wenig wie aus den Plänen der Nachbarstadt Lünen, die ihre damals noch bestehende Kreisfreiheit durch kommunale Erweiterung ins Umland retten wollte.

Zu diesem Zweck schlug die Stadt Lünen dem Innenminister Anfang 1973 u. a. vor, den zweitgrößten Bergkamener Stadtteil Oberaden aus der Stadt Bergkamen herauszutrennen und nach Lünen einzugemeinden.

In Bergkamen schlug diese Nachricht ein wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Sie löste erhebliche Verstimmung, um nicht zu sagen Empörung aus, traf sofort auf entschiedenen Widerstand und Ablehnung und wurde danach auch nicht mehr ernsthaft zur Diskussion gestellt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist kaum möglich und soll ja auch nicht Aufgabe dieses Vortrages sein, die nunmehr 50jährige Geschichte unserer Stadt wirklich in allen erdenklichen Facetten und auf den Gebieten des politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und sonstigen öffentlichen Leben erschöpfend nachzuzeichnen und sozusagen "Revue passieren" zu lassen.

Das soll und muss dann doch einer Stadtchronik vorbehalten bleiben, die vielleicht im Laufe der kommenden Jahre noch erarbeitet werden kann, einige verwertbare Vorarbeiten dafür liegen bereits vor.

Darin wird dann genauer nachzulesen sein, dass und wie unsere Stadt und ihre Menschen in den vergangenen Jahrzehnten ebenso wie andere Städte in allen Lebensbereichen Höhen und Tiefen erlebt haben, unter denen sich unser Gemeinwesen aber auch ständig weiterentwickelt und verändert hat, vielleicht noch viel stärker und nachhaltiger als das die Menschen der Gründergeneration unserer Stadt überhaupt haben erwarten oder sich haben vorstellen können.

Dafür an dieser Stelle nur dieses einzige Beispiel:

Niemand hätte vor 50 Jahren auch nur im Traum daran gedacht, das Bergkamen schon wenige Jahrzehnte später bereits eine Stadt gänzlich ohne Steinkohlenbergbau und ohne Zechen sein würde.

Steinkohle und Bergleute gehörten doch scheinbar untrennbar zur Stadt. Die Steinkohle hatte seit 1890 die Menschen und auch Landschaft der Region geprägt, ja letztlich verdankte auch die neue Stadt Bergkamen ihre Gründung und Existenz mittelbar der Kohle.

Unser hoch geschätzter und allen, die ihn gekannt haben, unvergessener einstiger Bürgermeister Heinrich Kook hat das während seiner Amtszeit immer wieder kurz und treffend mit folgendem Satz auf den Punkt gebracht: "Wir in Bergkamen leben auf der Kohle, mit der Kohle und von der Kohle".

Bis weit in das 21. Jahrhundert - man ging dabei von einem Zeitraum von etwa 2020 - 2025 aus - schien der Bergbau im Raum Bergkamen ehemals noch Zukunft zu haben, mit den damals noch nicht verbundenen modernen Groß-Schachtanlagen Grimberg I/II in Bergkamen, Haus Aden in Oberaden und der Schachanlage Grimberg III/IV in Weddinghofen.

Aber schließlich ist dann doch alles ganz anders gekommen.

Auch in Bergkamen, 1988 noch die größte Bergbaustadt Westeuropas, begann der einstige Glanz und die Bedeutung des wertvollen Wirtschaftsgutes und lange Zeit unverzichtbaren Energieträgers Steinkohle immer mehr zu verblassen.

Es wurde dann schließlich ein sehr langer und schwerer Abschied vom Bergbau, insbesondere für die vielen Menschen, die sich in unserer Stadt durch Tradition oder Beruf mit ihm verbunden sahen.

2001 wurde die letzte Steinkohle auf dem Gebiet der Stadt Bergkamen auf Haus Aden im Stadtteil Oberaden gefördert, 2010 schließlich stellte das Bergwerk Ost die Förderung ein und wurde als letzte Zeche in der Region geschlossen.

Mit Entschlossenheit und Zuversicht hat man sich in unserer Stadt aber diesem grundlegenden Strukturwandel gestellt, um die vielfältigen Aufgaben zu lösen, die er im Gefolge hatte und deren Bewältigung sicherlich auch noch einige Zeit in Anspruch nehmen und noch manche Mühen kosten wird.

Meine sehr verehrte Damen und Herren: Heute ist die einst ganz junge Stadt längst „den Kinderschuhen entwachsen“ - das Alter macht es ja hinreichend deutlich - und hat ein eigenes unverwechselbares Gesicht und Profil bekommen, auch wenn der hier einst dominierende Bergbau - ich sagte es eben - inzwischen bereits längst Geschichte ist.

Die früheren Zechenstandorte in Bergkamen-Mitte und Overberge haben sich in Gewerbegebiete verwandelt. Dort und in etlichen anderen neuen Gewerbegebieten, die bald nach der Stadtwerdung und bis heute entstanden sind, haben sich verschiedenste Unternehmen niedergelassen, welche die Wirtschaftsstruktur der Stadt nach und nach verändert, verbessert und bereichert haben.

Auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Haus Aden am Datteln-Hamm-Kanal in Bergkamen-Oberaden wird in den kommenden Jahren die „Wasserstadt Aden“ entstehen, in der ein gänzlich neues „Wohnen am Wasser“ möglich sein wird. Der erste Spatenstich zu diesem ambitionierten Projekt wurde erst jüngst getan.

Und auch das frühere Zechengelände der einstigen Schachanlage Grimberg III/IV (im Volksmund ehemals Kuckuck genannt) im Stadtteil Weddinghofen wird in absehbarer Zeit einer neuen Nutzung zugeführt werden können.

Längst weit über die Grenzen der Stadt hinaus bekannt ist der „Sportboothafen Marina“ im Stadtteil Rünthe, der ab 1995 auf dem Gelände eines früheren Industriebahnhofs am Datteln-Hamm-Kanal entstanden ist.

Auf inzwischen weit mehr als 300 Liegeplätzen findet man hier Sportboote und Yachten verschiedenster Größe, die dem Standort mit seiner auch sonst sehr ansprechenden baulichen Gestaltung weit im Binnenland ein maritimes Flair besonderer Art verleihen, auch wenn hier gleichsam in „der zweiten Reihe“ Gewerbe angesiedelt wurde, das sich aber nicht störend auf den Standort auswirkt.

Nach dem endgültigen Rückzug des Bergbaus ist die ebenfalls seit bereits fast 80 Jahren in Bergkamen existierende chemische Industrie in Bergkamen zum wichtigsten und größten Arbeitgeber in unserer Stadt geworden, die seit 1959 hier tätige Schering AG Berlin ist allerdings 2006 in den weltweit agierenden Chemie-Konzern Bayer AG mit Hauptsitz in Leverkusen aufgegangen.

An den Bergbau direkt erinnert heute nur noch der Förderturm des Schachtes Grimberg II in Bergkamen-Mitte aus dem Jahre 1981, der 2011 wegen seiner technisch-konstruktiven Besonderheiten als Industriedenkmal und zugleich als weithin sichtbares Wahrzeichen zur Erinnerung an die örtliche Bergbaugeschichte dauerhaft unter Denkmalschutz gestellt wurde.

Eine andere höchst markante Hinterlassenschaft des Bergbaus, die als solche Ortsfremden freilich heute kaum noch auf den ersten Blick erkennbar ist, ist die weitläufige Bergehalde „Großes Holz“, die durch gezielte Renaturierung, Aufforstung und gelungene Umgestaltung zu einer artenreichen Naturlandschaft aus „zweiter Hand“ geworden ist und auf der es nach Abschluss aller z. Zt. noch anstehenden Umgestaltungsmaßnahmen schon bald ein vielfältiges neues Nutzungs- und Entwicklungspotential geben wird (Stichwort: Naturarena).

Von der inzwischen ebenfalls neu gestalteten Spitze der Halde, der „Adener Höhe“, reicht der Blick vieler Besucherinnen und Besucher bei klarem Wetter ringsum über das gesamte Stadtgebiet und sogar bis in die weitere Umgebung.

Von hier oben aus sieht man fast zum Greifen nah im Südosten auch das ehemals neue eigentliche Stadtkerngebiet, früher kurz und prägnant „City“ genannt, das ab 1972/1973 gleichsam auf der grünen Wiese entstanden ist, sein ursprüngliches Erscheinungsbild aber inzwischen verändert hat und sich auch weiterhin wandeln wird.

Der früher hier stehende weithin sichtbare und im Volksmund so genannte „Wohnturm“, schon lange ebenso wie die City als eine städtebauliche Sünde der frühen 1970er Jahre erkannt und eingestuft,

wurde im Jahre 2014 bis auf den Sockel abgerissen, das unmittelbare Umfeld soll ebenfalls ein neues Gesicht erhalten.

Das einst nach damals modernsten städtebaulichen Gesichtspunkten und allgemeinem architektonischem Zeitgeschmack errichtete Stadt- und Geschäftszentrum „City“ wurde von der Bevölkerung trotz vielfältiger Bemühungen der früher dort eingezogenen Geschäftsbetriebe nicht angenommen und konnte nicht dauerhaft mit Leben gefüllt werden.

Die betondominierte und schmucklose Architektur ohne Einbindung natürlichen Grüns – ich sagte es bereits, unter Städteplanern und Architekten galt das einst als ein „non plus ultra“ - erweckte hier wie übrigens auch in einer ganzen Reihe von ähnlichen Geschäftszentren in anderen Städten eine eher abweisende und unpersönliche Atmosphäre, die nicht zum Einkaufen, Bummeln oder längeren Verweilen einlud.

In Bergkamen hat man aus diesem Fehler der Gründerzeit gelernt und unter anderem im Rahmen und mit Unterstützung durch die IBA (Internationale Bauausstellung Ruhrgebiet) ab etwa 1989 gezeigt, dass es auch anders geht.

Ich nenne hier nur die Projekte Ebert-Straße und Stadtmarkt, den Bau der neuen Stadtbibliothek sowie die Durchführung wichtiger städtebaulicher Umgestaltungen rund um den früheren City-Bereich, etwa die Neugestaltung des Zentrumsplatzes, den Abriss der überflüssigen Fußgängerbrücken, den Rückbau der unverhältnismäßig breiten Töddinghauser Straße, die Schaffung des Stadtteil- bzw. Wasserparks am Südrand der City sowie die Schaffung des Platzes der Partnerstädte hier vor dem Rathaus.

Während die „City“ alter Prägung immer wieder Sorgen bereitete, gab es in den Stadtteilen vielfältige Fortschritte und positive Entwicklungen.

So wurden etwa die ausgedehnten früheren Bergmanns-Siedlungen in Bergkamen-Mitte und Rünthe vorbildlich saniert und es entstanden zum Teil schon sehr bald nach der Stadtgründung und bis heute neue ansprechende Siedlungsgebiete, die ganz überwiegend mit Eigenheim-Wohnhäusern bebaut wurden und werden und neue Bürgerinnen und Bürger in unsere Stadt bringen oder bereits hier wohnende noch enger an die Stadt binden.

Einen besonderen Charakter unseres Stadtbildes lassen Sie mich noch hervorheben. Wir haben keine historischen Bauwerke oder eine malerische Altstadtkulisse wie andere Städte, aber dass unsere Stadt

und ihre Stadtteile ganz im Gegensatz zu anderen Städten in sehr viel Natur und Grün eingebettet sind, das wissen wir und das wissen wir zu schätzen, das bemerken aber auch – wie ich immer wieder feststellen kann - Besucherinnen und Besucher unserer Stadt sehr schnell und in aller Regel mit nicht geringem Erstaunen. Um diese Naturnähe werden wir oft beneidet, sie ist wohltuend und erholsam und sie steigert die Lebensqualität in unserer Stadt.

Meine Damen und Herren, 50 Jahre sind seit der Gründung des „neuen“ Bergkamen und der Stadtwerdung vergangen, nicht alle Erwartungen und Hoffnungen aus der Gründungszeit haben sich erfüllt, aber dennoch wurde Vieles erreicht.

Das, was unsere Stadt heute ist und ausmacht, sollte uns ermutigen und Ansporn sein für den Weg in die Zukunft.

Mit Blick auf den Strukturwandel und auf den unaufhaltsamen demographischen Wandel unserer Gesellschaft mit seinen Folgen gilt es, auch weiterhin alle uns zu Gebote stehenden Kräfte und Energien zu mobilisieren, die nötig sind, um die vielfältigen Herausforderungen anzunehmen und zu bewältigen, vor die wir zweifellos auch zukünftig gestellt werden. Dabei kann und soll uns die „Gründergeneration“ unserer Stadt Vorbild sein.

Unserer Stadt Bergkamen für ihren weiteren Weg Glück und alles erdenklich Gute, möge sie weiterhin in Frieden blühen und gedeihen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.